

ZEIT FÜR WINDNUTZUNG

Der Strom ist erneuerbar, fällt vor allem im Winter an und hinterlässt nach Rückbau der Anlage kaum Spuren: Windenergie. Reto Rigassi, Geschäftsführer des Verbands suisse éole, geht im Interview auf die Chancen der Windkraft in der Schweiz ein.

EnergiePraxis (EP): Genügt in der Schweiz der Wind, um Windenergieanlagen zu betreiben?

Reto Rigassi: Ja. Die Windverhältnisse in der Schweiz entsprechen nicht denen an der Nordseeküste, doch lässt sich das bei heutigen Anlagen mit längeren Rotorblättern weitgehend kompensieren.

Wie sieht es mit der Wirtschaftlichkeit aus?

Der Strom aus Wind kostet je nach Standort 12–20 Rp/kWh, lässt sich also etwa zum gleichen Preis wie Strom aus Biomasse, Kleinwasserkraftwerken oder Photovoltaik produzieren. Was den Aufwand für Bau, Transport und Erschliessung einer Anlage anbelangt, so ist die dafür benötigte Energie schon nach einem Jahr wieder erzeugt und das bei einer Lebensdauer von gut 20 Jahren. In dieser Zeit stellt der Betreiber die Finanzierung des Rückbaus sicher. Rund 90% der Materialien lassen sich wiederverwerten. Bei den Rotorblättern, die aus Verbundwerkstoffen bestehen, werden die Lösungen weiter optimiert.

Windprojekte ziehen oft Widerstände und Beschwerden nach sich. Woran liegt das?

Wichtig ist es, Gemeinden und Schutzorganisationen früh einzubeziehen und selbstverständlich die Rahmenbedingungen von Kanton und Bund zu berücksichtigen. Dass es trotzdem zu Beschwerden kommt, gehört zu unserem System. Von den 14 Projekten, über die Bürgerinnen und Bürger in Gemeinden der Schweiz abgestimmt haben, sind aber deren 13 angenommen worden. Das zeigt: Mit der thematischen Auseinandersetzung wächst die Akzeptanz.

Gemäss Energiestrategie 2050 soll Wind 7% an die Stromversorgung beitragen. Ist der Anteil gemessen am Aufwand nicht bescheiden?

Zwei Drittel des Windstroms fallen im Winter an. Als Ergänzung zu Wasserkraft und Solarenergie

sind wir auf Windstrom angewiesen. Wind ist für die Energieversorgung entscheidend, da die Schweiz keine Importstrategie verfolgt, sondern Arbeitsplätze und Wertschöpfung hier will.

Was bedeutet das für unser Landschaftsbild?

Die Kantone scheiden in den Richtplänen Standorte für Windparks aus. Diese 7% können wir mit kleinen Parks an 120 Standorten und rund 700 Anlagen erbringen. So viele Windräder betreibt das Land Baden-Württemberg bereits heute mit 15% kleinerer Fläche und vergleichbarer Bevölkerung wie die Schweiz.

Die Bayern-Regel – oft von Windgegnern zitiert – besagt, der Abstand des Windrads von Wohnbauten müsse mindestens dem Zehnfachen der Anlagenhöhe entsprechen. Wie ist das bei uns?

Die Regel ist kein Verbot, um näher zu bauen, überträgt aber die Entscheidungskompetenz den Gemeinden. In der Schweiz ist das grundsätzlich bereits heute so geregelt. Wir müssen die Lärmschutzverordnung einhalten und die Gemeinden bestimmen über den Bau. Studien zeigen übrigens, dass die grosse Mehrheit der Anwohner die Anlagen nicht als Beeinträchtigung wahrnimmt. ■



Blick aus der Schweiz auf den Windpark Verenafohren (D). Oft fallen Windanlagen nicht mehr auf als bestehende Infrastruktur.

NOMINIERT

Es sind die Facetten, die Josef Gemperles Energie-Engagement ausmachen. Er selber sieht das was er tut, als Gesamtes. Entsprechend umfasst seine Eingabe für den IBK-Nachhaltigkeitspreis 2017 die eigenen Bauprojekte, das ehrenamtliche Engagement und seine zahlreichen politischen Vorstösse.

Seine Faszination für Energie reicht ins Jahr 1994 zurück. Josef Gemperle übernimmt das Präsidium der Kirchgemeinde Fischingen und sieht sich mit der Herausforderung der Renovation der Klosterkirche konfrontiert. Als Baukommissionspräsident organisiert er nicht nur einen Teil der Finanzierung über den neu gegründeten Verein Barockkirche, sondern kann eine Erneuerung realisieren, die Energieeffizienz und den Einsatz erneuerbarer Energien einschliesst. Die Barockgewölbe werden mit einem speziellen Verfahren isoliert und die Elektroheizung weicht dem Anschluss an die Schnitzelheizung des Klosters.

Der Funke ist entzündet

Nach einem Jahrzehnt Einsatz für die Renovation lässt Gemperle das Thema Energie nicht mehr los. 2005, als Kantonsrat ein Jahr im Amt, folgt der Grosse Rat seinem Antrag für die Ausarbeitung eines Konzeptes zur verstärkten Förderung erneuerbarer Energien und der Energie-Effizienz. Das Konzept legt den Grundstein für die seit Jahren politisch breit abgestützte, kontinuierliche und schweizweit als innovativ geltende Energiepolitik im Kanton Thurgau. Es folgen Vorstösse von Gemperle, welche die Ausrichtung festigten – seien es die Zwillingsinitiativen, die zur Verdoppelung der Mittel im Energiefonds und zur Verankerung des Förderprogramms in der Kantonsverfassung führen, seien es die verschiedenen erfolgreichen Anträge zur Erarbeitung von Konzepten für die Nutzung der tiefen Geothermie, der Biomasse oder über die künftige Ausgestaltung des Stromnetzes.

Daneben gründet Josef Gemperle mit Gleichgesinnten den Verein Geothermie Thurgau und lan-



Der Plus-Energie-Hof in Fischingen.

ciert 2008 die «energy tour», der er als OK-Präsident vorsteht und die 2014 den Thurgauer Energiepreis erhält.

Authentisches Engagement

Das, was er energiepolitisch vertritt, setzt er auf dem Landwirtschaftsbetrieb mit seiner Familie und der Partnerfamilie der Betriebszweiggemeinschaft Gemperle/Gemperle um. Die Wärmerückgewinnung bei der Milchkühlung oder die Wärmedämmung des Wohnhauses gehören zu den Effizienzmassnahmen. Vier Solarstrom-, eine Solarthermie- und eine Biogasanlage in sehr effizienter Bauweise sowie eine Holzfeuerung prägen die «persönliche Energiebilanz»: eigene Nettoerzeugung von gut 500 000 kWh Strom und Wärme pro Jahr. Damit übersteigt die Produktion mindestens dreimal den Eigenbedarf.

«Die politische Arbeit ist effektiver, als unser Plus-Energie-Bauernhof», ist sich Josef Gemperle bewusst, «aber durch die eigenen Anlagen habe ich den Praxisbezug und kann glaubhaft politisieren.» ■

IBK-Nachhaltigkeitspreis

Der Kanton Thurgau hat aus 19 eingereichten Projekten die beiden folgenden für den IBK-Nachhaltigkeitspreis zum Thema «Erneuerbare Energien und Energieeffizienz» nominiert:

Der «Plus-Energie Bauernhof mit ehrenamtlichem und politischem Engagement für eine nachhaltige Zukunft» von Josef Gemperle, Fischingen.

Das «Zentrum Tobel, Plusenergiequartier nach dem Leitbild der 2000 Watt Gesellschaft», des Architekturbüros Fent Solar Architektur, Wil.

Die Internationale Bodensee Konferenz, IBK, will mit dem Nachhaltigkeitspreis den Bodenseeraum als Modellregion für nachhaltige Entwicklung ins öffentliche Bewusstsein rücken und dazu anregen, gemeinsam über die Zukunft nachzudenken und konkret zu handeln. Die Preisverleihung findet am 15. Dezember 2017 statt.

Weitere Infos: www.bodenseekonferenz.ch.

Impressum Thurgauer Einlage der Energiepraxis

Kanton Thurgau, Abteilung Energie, 8510 Frauenfeld
Tel. 058 345 54 80, energie@tg.ch, www.energie.tg.ch
Gaby Roost, Nova Energie, 8370 Sirnach
gaby.roost@novaenergie.ch